

Posaunenchorarbeit im Dritten Reich – ein Thema für die Zukunft

Mit dem Landesposaunentag im vergangenen Juli hat der bayerische Posaunenchorverband sein 100-jähriges Bestehen gefeiert – coronabedingt 101 Jahre nach der Gründung 1921. Nicht nur wegen des geschichtsträchtigen Veranstaltungsortes Nürnberg, sondern vor allem, weil in diese 101 Jahre auch die 12 Jahre des Dritten Reiches fallen, war es der Verbandsleitung wichtig, hierzu einen thematischen Schwerpunkt zu setzen. So wurde dazu auf dem Reichsparteitagsgelände einen Workshop geplant und durchgeführt.

In der Vorbereitung ließ man sich weniger von der Frage leiten lassen, wer sich aus heutiger Sicht im Dritten Reich schuldig gemacht hat, gerade auch von den bestimmenden Persönlichkeiten der Posaunenchorarbeit. Viel wichtiger erschien die Frage, wie es geschehen konnte, dass so viele Menschen zu Anhängern des Nazi-Regimes werden konnten, die sich in nichts von anderen unterscheiden: engagierte Posaunenchormitglieder und -leiter, ehrliche und praktizierende Christen, verantwortungsvolle Eltern und Großeltern.

Oberkirchenrat i.R. Gotthart Preiser (bayerischer Landesobmann von 1998 bis 2004) war für die Vorbereitung eine unschätzbare Hilfe und hat die Teilnehmer*innen des Workshops mit seinem Vortrag unglaublich beeindruckt. Obwohl er bei Beginn des so genannten Dritten – 1933 – erst zwei Jahre alt war, konnte er aus seiner Kindheit und Jugendzeit als relativer Zeitzeuge aus der Nähe berichten, konnte die Situation und Stimmung unter den Deutschen Ende der 1920er Jahre, die nach verlorenem Weltkrieg und Inflation von allgemeiner Armut gekennzeichnet war, beschreiben und aus seinem familiären Umfeld plastisch und eindrücklich erzählen. Von heute aus betrachtet meint man, ganz einfach richtig und falsch unterscheiden zu können, es gibt schwarz und weiß, Nazi und Widerstand. Doch je mehr man aus der Zeit erfährt, desto mehr Grautöne entstehen.

Anders als heute hatten die Deutschen 1933 nur die durchwachsenen demokratischen Erfahrungen aus der Weimarer Republik und litten große materielle Not. In dieser Situation war vielen eine starke, ordnende Hand willkommen, die Missstände abstellen sollte. Auf diesem Hintergrund alle Deutschen als überzeugte Nazis zu beschreiben, wird der Sache aber auch nicht ganz gerecht.

Auch die praktische Posaunenchorarbeit war indirekt reglementiert. Eine Bedingung war die Mitgliedschaft in der Reichsmusikkammer. Dafür brauchte es einen reichsweiten Dachverband, in dem die einzelnen Posaunenchor-Mitglieder sein mussten. In vielen Ortschaften (wo etwa eine weltliche Musikkapelle nicht vorhanden war) gab es die teilweise gern aufgenommene Erwartung, dass zu Anlässen der politischen Gemeinde vom Posaunenchor das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gespielt

wurden, wofür der Verband die Noten bereitstellte. Die Frage drängt sich auf: wie weit kommt man den politischen Forderungen nach (auch gegen die eigene Überzeugung), um den Dienst des Posaunenchores weiter zu ermöglichen?

Die Musik der Hitlerjugend in den Fanfarenzügen hatte einen Beliebtheitsvorteil gegenüber dem damaligen etwas dumpferen Klang der Flügelhörner in den Posaunenchor und genoss zu ihrer Zeit große Popularität. Im Dritten Reich wie auch schon in den Jahrzehnten zuvor und bis zum heutigen Tag gab und gibt es Musik für Posaunenchor, die den aktuellen weltlichen Musiktrends folgt und die ausgesprochen beliebt ist. Damals waren das Märsche und Volkslieder, heute sind es beispielsweise bekannte Filmmusiken oder geistliche Lieder und freie Stücke in populärmusikalischen Stilen.

Aus den Erinnerungen Preisers wird deutlich, dass die offizielle Jugendarbeit, die Hitlerjugend, in der jeder ab dem 10. Lebensjahr Mitglied sein musste, ausgesprochen attraktiv war. In den Augen der Bevölkerung damals wies sie viel Gutes auf, wie erlebnisreiche Zeltlager, Ernteeinsätze, Mitarbeit beim Winterhilfswerk oder Altpapiersammeln. Und Preiser konnte berichten, dass gerade die vielen Hilfsaktionen den Eindruck nährten, dass Gutes getan würde. Erst später ist vielen aufgegangen, dass das Böse nicht erkannt wurde, weil es von vielem Guten umhüllt war.

Wenn man die guten Beispiele davon abkoppelt, dass die Nationalsozialisten sie missbraucht haben, muss man feststellen,

dass alles dies auch in der Posaunenchorarbeit (und natürlich nicht nur dort!) eingesetzt wurde und wird: Auch die Bläser bemühen sich um attraktive Formate für alle Altersgruppen, sie wollen Menschen begeistern mit ihrer Musik und es ist ihnen wichtig, diakonisch tätig zu werden. Damals wie heute wirken diese Mittel, und das nicht nur in Kirche und Posaunenchorarbeit, ganz genauso etwa im Fußball oder bei Gruppierungen, deren Harmlosigkeit angezweifelt werden darf.

Aus dieser Erkenntnis folgt die Verantwortung, die die Posaunenchorarbeit zu tragen hat: Mit dem Wissen, dass Bläserinnen und Bläser ihren Chorleitungen und Obleuten und auch den Vertretern ihrer Posaunenwerke vertrauen, ist es umso wichtiger, dieses Vertrauen nicht zu missbrauchen. Im Bewusstsein, Menschen begeistern zu wollen und zu können, muss achtgegeben werden, die Begeisterung nicht in den falschen Kanal zu leiten. In dieser Weise die Verantwortung zu übernehmen, die sich aus den Vorgängen im Dritten Reich ergibt, ist anspruchsvoller, als mit dem Finger auf andere zu zeigen, die sich aus heutiger Sicht damals falsch entschieden haben.

Wichtiger als eine Beurteilung des Verhaltens in der Vergangenheit ist die Verantwortung beim Verhalten in der Zukunft. Deshalb lautete das Thema der Veranstaltung beim Landesposaunentag: „Führe uns nicht in Versuchung“.

Anne Höfflin